



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 135.

Montag den 14. Juni

1841.

Bekanntmachung.

Wegen eines Uferbaues zwischen der Vorder- und Leichnambrücke ist die Sperrung der Passage daselbst für Wagenfahrt, vom 14ten d. M. ab, nothwendig. Während der Dauer des Baues, wird der Kommunikations-Weg hinter dem Taubstummen-Institut, zur Herstellung einer Verbindung geöffnet sein.

Breslau, den 10. Juni 1841.
Königliches Gouvernement und Polizei-Präsidium.
v. Strank I. Heinke.

Inland.

Berlin, 10. Juni. Se. Maj. der König haben geruht, des Herzogs von Leuchtenberg Kaiserl. Hoh. den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist nach Neu-Strelitz, und Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz nach Bernstadt in Schlesien abgereist.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Inspecteur der ersten Ingenieur-Inspection, von Reiche, von Stralsund. Der Kaiserl. Russische Hofmeister, Fürst Sergius Gagarin, von St. Petersburg.

Berlin, 11. Juni. Se. Maj. der König haben Allernädigst geruht, dem Rittmeister a. D. Caspar Lebrecht v. Klitzing zu Charlottenhof bei Bütz in der Neumark, so wie dem Königl. Sächsischen Geheimen Rath und Kammerherrn, Friedrich Heinrich Wilhelm v. Preuß zu Dresden, den St. Johanner-Orden zu verleihen, und den Kammerherrn, Grafen zu Culenburg auf Proffen, zum Landrath des Rastenburger Kreises, im Regierungsbezirk Königsberg, so wie den Landgerichtspräsidenten Schild zu Trier zum Staats-Procurator in Koblenz, und zwar beim Untersuchungs-Amte zu Simmern, zu ernennen.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 3ten Armeecorps, v. Weyrach, von Frankfurt a. d. D. Der General-Major und Commandeur der 10ten Kavalerie-Brigade, v. Wedell, von Posen. Der Kammerherr und Gesandtschaftsträger am Päpstlichen Hofe, v. Buch, von Breslau. — Abgereist: Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Chef-Präsident des Geheimen Obergerichtspräsidenten, Dr. Sack, nach Marienbad.

* Berlin, 11. Juni. (Privatmitth.) Der König wird noch heute Vormittag dem von der Mecklenburgischen Ritterschaft in Strelitz veranstalteten Turnier beiwohnen, und bald darauf die Rückreise nach unserer Hauptstadt antreten, wo man Höchstendessen heute Abend erwartet. Morgen werden Se. Majestät geruhen, die hier zusammen gezogene Landwehr in Ihrer Gegenwart exerciren zu lassen. Die Ehre, vor seinem Könige militärische Uebungen zu machen, ist dem Berliner 20ten Landwehr-Regiment schon seit 11 Jahren nicht zu Theil geworden. Da gedachtes Regiment größtentheils aus den Söhnen hiesiger Einwohner besteht, so dürften diese Exercitien eine Anzahl Zuschauer herbeiziehen. — Ueber die diesjährige Sommerreise unsers Monarchen herrscht tiefe Stille, hingegen vernehmen wir, daß unsre verehrte Königin wahrscheinlich auf einige Zeit Ihren erlauchten Verwandten in München einen Besuch abstatten wird, an welchen Höchstendieselbe mit einer unbegrenzten Liebe hängt. Unser Regent will die Ihm von den Aerzten empfohlene Badereise nach Marienbad durch das Trinken des Marienbader Mineralwassers auf Sanssouci ersetzen, da die väterliche Fürsorge für das Land Höchstendessen hier seßelt. — Zu den zarten Handlungen unsers Königs gehört auch die, daß Hochderselbe am Sterbetage Seines königlichen Vaters dem Professor Schönlein, welcher bekanntlich den hohen Verewigten in den letzten Tagen der Krankheit behandelte, das lebensgroße Brustbild der nun in Gott ruhenden Majestät mit schmeichelhaften Worten

zum Geschenk übersendete. Schönlein befindet sich bis zu diesem Augenblick noch unter uns, und wird wahrscheinlich nicht zur Consultation bei der sehr kranken Königin von Hannover abreisen, da dem berühmten Arzte auch hier vornehme Personen schwer erkrankt sind. — Seit einigen Tagen läßt die Direktion der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn Probefahrten bis nach Güterbock machen. Indessen wird diese Strecke erst feierlich eröffnet werden, wenn unser Königspaar von dem kurzen Ausfluge nach dem Mecklenburgischen zurückgekehrt ist. Sehr probat werden auf dieser Bahn die Einrichtungen von einer Art Telegraphen befunden, durch welche bei etwanigem Unglück schnell Hülfen herbeigeschafft werden kann. Die Erarbeiten dieser Eisenbahn haben eine Menge Antiquitäten zum Vorschein gebracht, worunter sich Grabmäler, Urnen, Kupfernes Geräth ic. befanden, welche dem Thüringisch-Sächsischen Verein zur Aufbewahrung geschenkt worden sind. — Das gestrige Frohnleichnamsfest hatte eine Anzahl von Unbätigen in der hiesigen katholischen Kirche versammelt. Nach dem Hochamte, das durch unsre vorzüglichsten Sänger und Musiker verherrlicht wurde, fand die übliche Prozession innerhalb der Kirche statt, woran die hier lebenden vornehmsten Katholiken Theil nahmen. — Leider haben wir gestern hier wieder von einem Unglücke hören müssen, welches durch leichtsinnige Bauart entstanden ist. Es stürzte nämlich in der Nacht ein noch nicht ausgebautes dreistöckiges Haus ein, wodurch der sich darin aufhaltende Wächter sein Leben verlor. Die Spekulationswuth auf Häuser, welche besonders in der letzten Zeit hier bemerklich war, möchte wohl durch das häufige Zusammenstürzen der neuen Gebäude etwas gedämpft werden. — Am 9ten d. M. herrschte hier ein so großer Sturm, daß an manchen Stellen die stärksten Bäume davon entwurzelt wurden. Auch in andern Gegenden soll der Sturm um diese Zeit sehr getobt und vielen Schaden angerichtet haben. — Der durch seine reizende Campanella und durch die Najade bei den Pianisten so beliebte Componist Wilhelm Taubert wird den Kapellmeister Henning in der Kgl. Oper auf sechs Wochen vertreten.

Die Allg. Preuß. Staats-Ztg. enthält ein Verzeichniß der Prämien, welche Schülern der unter Leitung der Königl. Akademie der Künste stehenden Kunstschulen für Handwerker vom akademischen Senate zuerkannt und den anwesenden Prämiierten in der öffentlichen Sitzung der Akademie am 4. Juni 1841 überreicht worden sind, wobei die von des Königs Majestät den Kunstschulen für Handwerker Allernädigst bewilligte neue große Medaille zum erstenmale zur Anwendung kam. Dieselbe zeigt auf der Vorderseite das Bildniß des Hochseligen Königs, als Stifters der Mehrzahl der Kunstschulen, auf der Rückseite eine sitzende weibliche Gestalt, zeichnend und von Symbolen der Kunst umgeben, mit der Inschrift: „Anerkennung des Fleißes“ und ist von dem Hof-Medailleur Jachtmann nach einem Modell des Professors Liel geschnitten. — Wir heben aus den Schülern der Institute außer unserer Provinz nur die, Schlesien angehörigen heraus. So erhielt aus der Kunst- und Gewerbeschule zu Berlin. (Reißklasse für architektonisches Zeichnen) die kl. silberne Medaille, Fr. W. Karl Beck aus Niederstein, Reg.-Bez. Breslau, Tischler. — Kunst- u. Bauhandwerks-Schule in Breslau, unter Leitung des Direktors Gebauer. A. Klasse für freie Handzeichnung mit 210 Schülern unter dem Lehrer Prof. Raabe. — B. Bau-Zeichnen-Klasse in zwei Abtheilungen mit 213 und 215 Schülern unter den Bau-Inspectoren Manger und Kürger. — C. Hofmeister-Klasse mit 97 Schülern unter dem Lehrer Höcker. a) Die große silberne Medaille wurde zuerkannt sechs Schülern. 1) Eduard Schneider aus Warmbrunn, Maurer. 2) Robert Greppi aus Breslau, Maurer. 3) Gerhard Zucker aus Breslau, Maurer. 4) Gustav Hilbig aus Schöneberg, Zimmermann. 5) Friedrich Preßler aus Taschenberg bei Brieg, Mühlenbauer. 6) Albert Dietrich aus Ohlau, Maurer. — b) Die kleine silberne Medaille funfzehn Schülern. 1) Otto Niesar aus Breslau, Maurer. 2) Karl Hoffmann aus Breslau, Tischler. 3) August Scholz aus Görisfeifen bei Löwenberg, Mühlenbauer. 4) Julius Schallmann aus Huben bei Breslau, Maurer (beide haben sich auch im Modelliren ausgezeichnet.) 5) Karl Freudel aus Namschau, Maurer. 6) Friedrich Bartsch aus Schweidnitz, Maurer. 7) Julius Müller aus Breslau, Maurer. 8) Paul Wiedenburg aus Dels, Maurer. 9) August Winkler aus Bittschin, Maurer. 10) Gustav Macholke aus Breslau, Maurer. 11) Karl Klimm aus Dels, Tischler. 12) Karl Schneider aus Breslau, Zimmermann. 13) Karl Wintgen aus Brieg, Graveur. 14) Gotthelf Hayn aus Peterwitz, Maurer. 15) Wilhelm Koschmider aus Konstadt, Tischler. — Ferner aus der Kunst- und Gewerkschule zu Danzig, die große silberne Medaille: Albert Bruno Karl Doring aus Breslau, Büchsenmacher.

In Preußen ist durch das Gesetz über die Einrichtung des Abgabewesens vom 30. Mai 1830 die Reform der Grundsteuern der Berathung mit den Ständen vorbehalten und dabei zugleich bestimmt worden, daß die Grundsteuer bis dahin nach den bisherigen Grundbesätzen und Vorschriften erhoben werden solle, der Verlauf derselben jedoch den fünften Theil des Reinertrages vom verpflichteten Grundstücke nicht übersteigen dürfe. Herr von Bülow-Cammerow hat in seiner Schrift über Preußens Finanzen die Grundsteuer für eine Einnahme aus Staats-Vermögen erklärt, da sie ursprünglich eine unwillkürliche Vermögenswegnahme gewesen, jetzt aber nur als der Zins eines Kapitals, das dem Staate gehört, anzusehen sei, welches zur ersten Stelle auf Grund und Boden haftet. Da diese sogenannte Vermögenswegnahme aber nur den ersten Besitzer und dessen Erben, nicht aber dessen Käufer betroffen habe, so würde jetzt, wo die Besitzer der Grundstücke größtentheils gewechselt, eine Ausgleichung der Grundsteuer nur eine Ungerechtigkeit sein, die nur dann gemildert werden könne, wenn der Staat durch Kapitalien-Einkauf die Gleichmäßigkeit herstelle. Diese Bemerkungen über die Natur der Grundsteuer geben uns Veranlassung, dieselben noch durch folgende Anleitungen zu vervollständigen. Vor einer nach obigem Gesetz beabsichtigten Reform der Grundsteuer in Preußen, werden zuvörderst wohl die ursprünglichen Veranlassungen und die landesherlichen Zusagen einer genauen Ausführung und Erwägung zu empfehlen sein. In Schlesien z. B. würde eine beabsichtigte Veränderung der Grundsteuer besonders sehr schmerzlich sein und unvermeidlich selbst das Vertrauen auf die gesetzlich ertheilten Zusagen des Landesherren schwächen, da sie in dem Edikt vom 10. September 1748 eine ausdrückliche königl. Zusicherung besitzen und als ihre Magna Charta verehren, daß die Grundsteuer nie wieder verändert werden solle. Die Heiligkeit dieser einfachen und klaren Zusage Friedrichs des Großen wird wohl jede fernere Absicht, die Grundsteuer zu reformiren, auf sich beruhen lassen; dagegen wollen wir eine andere und zeitgemäßere Ansicht hier offen aussprechen und diese ist, die gänzliche Ablösung der Grundsteuer einzuleiten. Im Jahre 1798 wurde in England durch Parlamentsbeschluß in Beziehung auf die dort zur Erhebung kommenden unveränderlichen Grundsteuern (Land-Tax) festgesetzt, daß nicht nur der Ablauf derselben erlaubt sein, sondern daß auch jeder dritte das Recht haben solle, die Hebungen durch Erlegung des Kapitalwerthes an sich zu kaufen. In England ist nämlich die Grundsteuer schon längst für unveränderlich erklärt worden. Dieser Unveränderlichkeit und dem gedachten Beschlusse der gänzlichen Ablösung der Grundsteuer,

beides die Ergebnisse der dortigen weisen Staatsökonomie, hat England die Verbesserungen in der Land-Deconomie, welche andere Völker so sehr bewundern, wie den hohen Werth der Grundstücke selbst, allein zu verdanken. Solche wichtige Momente und Resultate der englischen Staatswirthschaft dürfen von weisen Staatsmännern in andern Ländern nicht übersehen oder vergessen werden. Preußens innere Wohlfahrt beruht auf seinem Grund und Boden, beruht auf der Thätigkeit seiner Bewohner. Befreien wir Boden, Cultur und Industrie von ihren Steuerbanden und Monopolen, und das Staatseinkommen wie der Nationalreichtum wird mehr und mehr zunehmen und blühen, die Kapitalien für die abgelösete Grundsteuer sind hiernächst zur Schulden = Tilgung zu bestimmen. Daß ein steuerfreies Eigenthum den Werth desselben erhöht und die freie Disposition darüber zu jeder Zeit sichert, sind die nächstliegenden materiellen Vortheile der Grundeigenthümer. (Ep. 3.)

Posen, 9. Juni. Durch das am Montag Nachmittag eingetretene Regenwetter sind mehrere auf dem Wege hierher begriffen gewesene Woll-Producenten abgehalten worden, vorgestern auf dem Plage zu erscheinen; diese kamen gestern Vormittag und Nachmittags hier an, und es wurden bis Abends 6 Uhr auf den hiesigen Wollwaagen gewogen 873 Ctr. 20 Pfd.

An außerhalb gewogener Wolle können außerdem noch circa 200 Ctr. einpaßirt sein, so daß die Nachlese im Ganzen 1073 Ctr. 20 Pfd. beträgt.

Heute Mittag liegt von sämmtlicher Wolle nur höchstens ein Quantum von circa 500 Ctr. auf dem Plage, die übrige ist alle verkauft und wird theils schon verladen, oder hier gelagert werden.

Die Preise waren gestern und heute wieder gesunken, jedoch noch so, daß die Producenten zufrieden waren, denn es wurde noch gezahlt:

- a) für gute ordinäre Wolle 54 — 62 Thlr.
- b) „ Mittelwolle 65 — 70 „
- c) „ feine Mittelwolle . . . 72 — 80 „
- d) „ feine Wolle 82 — 90 „
- e) „ ganz feine Wolle . . . 100 — 120 „

Köln, 5. Juni. Durch die apostolische Nunciatur in München ist heute dem hiesigen Domkapitel die Antwort des heil. Stuhles in Betreff der Wahl eines Capitularvicars zugekommen. Das Domkapitel wird getabelt, daß es ohne vorherige Berathschlagung mit dem heil. Stuhle einen Capitularvicar gewählt habe, zumal der Verkehr mit dem heil. Stuhle durch die freie Correspondenz so sehr erleichtert sei. Gleichzeitig hat der heil. Stuhl aus apostolischer Machtvollkommenheit den Dombherrn Jven zum erzbischöflichen Generalvicar ernannt, der im Namen des Erzbischofs die Erzdiozese verwalten soll. Hr. Jven, der sich in der Diözese eben keiner großen Popularität zu erfreuen hat, ist im Jahr 1775 geboren, war längere Zeit Oberpfarrer in Bonn, zeichnete sich durch seine Anhänglichkeit an die preussische Regierung aus und wurde von ihr zum Domcapitular befördert. Nach der Wegführung des Erzbischofs Clements August hat derselbe an der Wahl des Hrn. Hüßgen zum Capitularverweser Theil genommen; später ist die Stellung des Hrn. Jven im Kölner Domkapitel eine isolirte geblieben. Unter seiner Verwaltung würden die entschiedensten curialistischen Grundzüge zur Ausführung gebracht werden. (Zkf. 3.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 8. Juni. (Privatmitth.) Zu Darmstadt wird die Percussionirung der Gewehre mit unausgesetzter Thätigkeit fortgesetzt, indem man beabsichtigt, das ganze Kontingent damit zu bewaffnen. Bekanntlich war das württembergische Kontingent schon bei dem vorjährigen Manöver zu Heilbronn mit Percussions-Gewehren versehen. — Mehre Zeitungs-Angaben stellen zwar neuerdings den diesjährigen Besuch des Fürsten von Metternich auf dem Johannisberge in Zweifel; indefs werden auf dem dortigen Schlosse, unter Leitung eines Frankfurter Zimmer-Decorateurs, diejenigen Einrichtungen fortgesetzt, die gewöhnlich für die bevorstehende Anwesenheit des hohen Besizers getroffen werden. — Die Unternehmer der Spielbank im Homburger Bade haben ihre Absicht, die Spiellust der guten Frankfurter zu ihrem Nutzen auszubeuten, gar zu deutlich kund gegeben, um daß man es den hiesigen Behörden verargen möchte, wenn sie Anstalten träfen, dem Erfolge dieser andern Theils so verderblichen Speculation Hindernisse in den Weg zu legen. So fahren namentlich, für Rechnung jener Unternehmer, einige recht bequem eingerichtete und zierlich ausgestattete Gesellschaftswagen (Omni-bus) täglich mehre Male, Sonntags aber am häufigsten, zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, für den billigen Preis von 15 Kr. auf einer Wegstrecke von vier Poststunden die Reisenden zu transportiren. Dagegen nun heißt es, die hiesige Behörde sei Willens, eine schon vor langen Jahren, auf Veranlassung einer in dem benachbarten kurhessischen Orte Bodenheim concessionierte Spielbank, erlassene Verfügung wieder in Kraft zu setzen, sogar ihr eine noch weitere Ausdehnung zu geben. Durch diese Verfügung nämlich wurde den Frankfurter Einwohnern untersagt, an öffentlichen Hazardspielen, in einem vierstündigen Umkreise der Stadt, Theil

zu nehmen. Die Contravenienten wurden mit Bekanntmachung ihrer Namen durch das Amtsblatt bedroht; auch ward wirklich diese Drohung mehrmals zur Ausführung gebracht. Diese Verfügung nun soll, heißt es, auf einen Umkreis von acht Stunden ausgedehnt werden, wo denn auch Wiesbaden mit einbegriffen sein würde, da man nach diesem Kurorte mit der Eisenbahn fast in noch kürzerer Zeit, als nach Homburg gelangt. — Ob die Erfindung unseres Mitbürgers, J. P. Wagner, den Electro-Magnetismus als Bewegkraft anzuwenden, in den Besitz des deutschen Bundes, in Folge der ihm für den eventuellen Fall, daß seine Versuche im Großen gelingen möchten, ausgelegten Prämie, kommen dürfte, scheint neuerdings in Frage zu stehen. Außerem Vernehmen nach wäre von Seiten des Bundes mit der Bewilligung dieser Prämie die Bedingung verknüpft worden, fortan ausschließliche Eigenthumsrechte auf die gedachte Erfindung dadurch zu erwerben und darüber sohin nach Gutbefinden verfügen zu können. Es soll diese Bedingung aber nicht mit der Ansicht des Erfinders übereinstimmen; dieser vielmehr wünschen, daß sein Geheimniß in das Gebiet der Deffentlichkeit für Deutschland übergehe, und es jedem, ihm selbst mit inbegriffen, frei stehe, dieselbe zu benutzen. Eine in dem Sinne abgefaßte Erklärung soll von J. P. Wagner bereits auf amtlichen Wege übergeben worden sein. — Fürst Felix Lichnowski ist vor einigen Tagen hier angekommen. Er wird, wie es heißt, von hier nach München, vielleicht auch nach Salzburg, gehen. — Man erwartet hier die Herzogin von Kent, die, nebst ihrem Sohn erster Ehe, dem Fürsten von Leiningen und dessen Gemahlin, dormalen in Wiesbaden verweilt. Es waren bereits vor einigen Tagen bei der Taunuseisenbahn zu Kastel Anstalten zum Transport der Equipagen der hohen Reisenden getroffen worden. — Die Dampfschiffahrt auf der Mosel von Coblenz bis Trier ist, wegen der fehlerhaften Beschaffenheit des für dieselbe von der bekannten Rotterdamer Fabrik gelieferten Fahrzeuges oder vielmehr der Dampfmaschine, einstweilen ins Stocken gerathen. Wie man hört, so wäre die Maschine keinesweges neu angefertigt worden, sondern wäre bereits früher auf einer Locomotive in Gebrauch gewesen, so daß sie abgenutzt ist und häufig Ausbesserungen erfordert. Nach dieser Angabe dürfte es wohl mit Recht befremden, daß, einer solchen Loberteilung ungeachtet, Bestellung auf ein neues Dampfgeschiff derselben Fabrik erteilt worden ist. Die zu Raven erbauten Dampfboote, deren man sich auf der Strecke von Trier nach Mainz bedient, versehen zwar ihren Dienst nach Wunsch, allein ihre Bauart soll wenig Dauer versprechen.

Das evangelische Oberconsistorium zu München hat an alle Consistorien, Dekanate und Pfarrämter des Königreichs nachfolgenden Erlaß ausgegeben: „Dem königlichen Consistorium sowie einem großen Theile der protestantischen Geistlichen wird nicht unbekannt geblieben sein, daß von den römisch-katholischen Hofpredigern Wieser und Eberhard dahier Predigten in Druck gegeben worden sind, welche zum größern Theil in den Hofkirchen zu St. Cajetan und St. Michael auch wirklich öffentlich vorgetragen worden, und welche über das Thema der gemischten Ehen sich verbreiten. Da diese Predigten mehr oder weniger heftige Angriffe auf die protestantische Kirche und deren Lehren, auf die Reformatoren ic. enthalten, und geeignet sind, bei befangenen schwachen Gemüthern bitteren Haß gegen die protestantische Kirche und deren Angehörige zu erwecken, so würde es nicht unerwartet sein, wenn dadurch mancherlei Beunruhigung bei Protestanten und besonders bei protestantischen Geistlichen entstände, und unter letztern auch manche sich berufen finden möchten, diese Angriffe gleichfalls öffentlich zurückzuweisen. Es kann nicht in der Absicht des königl. Oberconsistoriums liegen, solches verhindern zu wollen; jedoch findet es sich dringend angefordert, daran zu erinnern, daß bei solchem Vorhaben nur die Abwehr der Angriffe und die Vertheidigung gegen Beschuldigungen bezweckt werden möge. Sollte diese Grenze überschritten werden und die Erwiderung, sei es auf der Kanzel oder in Schriften, zu direkten Angriffen gegen die römisch-katholische Kirche übergehen, Anzüglichkeiten und Schmähungen enthalten, so wäre das eine Verletzung bestehender Gesetze und könnte zu einer gerichtlichen Untersuchung führen, wie eine solche auch dormalen rückfichtlich der Wieser- und Eberhard'schen Predigten verhängt ist. Ein solches Ergebnis müßte dem königl. Oberconsistorium höchst unangenehm sein und würde der protestantischen Kirche in Baiern keine Ehre bringen, könnte ihr dagegen manches Mißliche bereiten und dem betreffenden Prediger oder Verfasser nachtheilige Folgen und selbst gerichtliche Strafe zuziehen. Das königl. Consistorium hat daher ernstlich zu ermahnen, daß die protestantischen Geistlichen in der Predigt und in Schriften sich als solche beweisen, welche würdige Diener einer Kirche sind, die Liebe, Frieden und Segen predigt, das Urtheil aber Dem anheimstellt, der da recht richtet. München, 28. April 1841.“

„Diejenigen Mitglieder des württembergischen Fabrikanten- und Handelsstandes, wel-

che bei der Entlebung der an den König gerichteten Eingabe in Betreff des zwischen den Zollvereinsstaaten und England abgeschlossenen Schiffahrtsvertrages thätig gewesen sind, haben mit eben so viel Bedauern als Befremden“ jetzt selbst gegen die Artikel der Augsburger Allgemeinen Zeitung aus Stuttgart protestirt. „Sie sind es sich selbst, heißt es in ihrer Mittheilung, und dem richtigen Thatsbestande schuldig, zu erklären, daß bei allem regen Interesse für die hochwichtige Sache dennoch eine Aufregung, wie sie die erwähnten Correspondenzartikel berichtet haben, hier weder in ihrer Mitte, noch im Allgemeinen stattgefunden hat; daß die nächste Veranlassung des Zusammentritts einer kleinen Anzahl württembergischer Fabrikanten die gewünschte Besprechung über den von auswärts angeregten Gedanken der Gründung eines deutschen Fabrikantenvereins gewesen ist.“

Dresden, 3. Juni. Se. Majestät der König haben zu gestatten geruht, daß der Hofrath Dr. Ludwig Tied das ihm verliehene Ritterkreuz der königl. französischen Ehrenlegion annehme und trage.

Oesterreich.

Carlsbad, 30. Mai. Nach und nach bevölkert sich unser Curort, und jeden Tag verkünden die Trompeten vom Stadthurme neue Ankömmlinge. Die Zahl der Curgäste beläuft sich gegenwärtig auf 350 Parteien oder 680 Personen. Seit dem 28ten d. zählen wir unter ihnen Ihre Königl. Hoheit die Herzogin Paul von Württemberg (unter dem Namen Gräfin von Eisenberg), die Mutter Ihrer Kais. Hoheit der Großherzogin Helene von Rußland, bei deren Anwesenheit mit ihrem hohen Gemahle, dem Großfürsten Michael, im Jahre 1835 der wilde Gipfel des Hirschenprunges in ein geschmackvolles Monument zum Gedächtniß des zweimaligen Aufenthalts Peter des Großen allhier (1711 und 1712) umgewandelt wurde. Schon wird die Verschiedenheit der Völker merklich, welche Carlsbad so interessant macht, und man sieht mehrere russische, polnische, englische und dänische Familien, obgleich zu den böhmischen und deutschen in geringem Verhältniß. Selbst ein Isländer, ein Candidat der Rechte, befindet sich hier, dem freilich unser Sprudel ein Zwerg gegen die riesenhafte Geyser seiner Heimath scheinen muß. Von den Großbritannischen Ärzten, welche Carlsbad im Jahre 1840 besuchten, kamen einige um ihrer eignen Gesundheit willen, oder als Begleiter von Kranken, andere bloß in der sehr löblichen Absicht her, die Natur und Wirkung unsrer Quellen zu studieren. Unter letzteren befand sich Dr. James Johnson aus London, so berühmt als Reisender, wie als Schriftsteller und praktischer Arzt.

Rußland.

Warschau, 8. Juni. (Privatmittheilung.) Die Wallfahrt nach Bilani (Calmandolenser Kloster) war diesmal nicht so besucht, wie sonst, woran vielleicht eine Hitze von 26 Grad Schuld hatte. Immer war sie dennoch bedeutend. Man zählte, daß 14 Omnibus, 465 Wagen, 656 Britschken, 370 Reiter, an 30,000 Fußgänger und eine Menge Rähne in Bewegung waren. — Verstoffene Woche wurde wieder hier eine alte Frau von 103 Jahren begraben. — Am 3ten d. fand die Vermählung der Prinzessin Anna von Warschau, Tochter Sr. Durchlaucht des Fürsten Statthalters statt, mit dem Fürsten Wo. Konsti, Stabskapitain bei der Panlowkischen Leibgarde. — Für den auf dem Plage beim eisernen Thore zu erbauenden zierlichen Kaufhoff ist offiziell der Russische Name goscinyj dwor bestimmt worden. Er wird die Form einer an dem einen Ende etwas gedrückten Ellipse haben, seine innere Lage 382 Fuß, die Breite 160 Fuß und der äußere Umfang 1000 Fuß sein. Um dessen Gewölbe wird eine zierliche, auf eisernen Säulen ruhende Gallerie, mit Marmorstein gepflastert, laufen. Zwei große Eingänge von 28 Fuß, mit eisernen Portalen, führen zu ihm ein. Noch in diesem Jahre soll sein Bau beendet werden. Es ist dieser von dem Baumeister Kropowinski, v. Goy und Gay übernommen worden, so daß sie ihn ganz auf eigene Kosten unter der Bedingung ausführen, daß sie 25 Jahre lang von dem Gebäude die Einkünfte ziehen, nach welchem Zeitraume es dann Eigenthum der Stadt wird. — Man verpricht sich nach der Zeichnung vom dem Gebäude, daß es der Stadt zu einer ausgezeichneten Zierde gereichen werde. — Die Notunde der Börse ist zur Aufnahme der größern Gegenstände der bevorstehenden Kunstausstellung eingerichtet worden, und es finden sich bereits einige Wagen und Maschinen darin aufgestellt. — Die schlechten Nachrichten von dem Stande des Wintergetreides werden durch die immer flaueru Getreide-Berichte aus England gleichsam neutralisirt, so daß die Getreidepreise sich so ziemlich auf demselben Stande erhalten. Vorige Woche zahlte man hier durchschnittlich für den Korzei Weizen 25 2/3 Fl., Roggen 17 1/10 Fl., Erbsen 18 Fl., Gerste 16 2/5 Fl., Hafer 11 1/2 Fl., und für das Garn Spiritus 3 Fl., wobei die wegen der Feldbestellung verringerte Zufuhr mit in Anschlag zu bringen ist. — Neue Pfandbriefe werden mit 96 1/10 und 1/6, und Bank-Certifikate mit 560 verkauft.

Großbritannien.

London, 5. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses ist es endlich zur Abstimmung über Sir R. Peel's Antrag: daß das Haus erklären solle, das Ministerium besitze nicht mehr das Vertrauen des Parlaments, gekommen. Nachdem nämlich noch eine Menge Redner sich für und wider diesen Antrag hatten hören lassen, und zuletzt noch Lord J. Russell und Sir R. Peel gesprochen, schritt man zur Abstimmung, und es ergaben sich

für den Antrag Sir R. Peel's 312 Stimmen,
gegen denselben 311

Majorität zu Gunsten des Antrages 1 Stimme. Lauter und anhaltender Beifall folgte der Verkündung dieses Resultats. — Lord J. Russell nahm nun noch einmal das Wort und äußerte, daß er über das Verfahren, welches das Ministerium zu befolgen denke, nichts weiter sagen könne, als daß es am Montag die Bewilligung der vermischten Subsidien in so weit beantragen wolle, als durch die Verschiebung dieses Antrages der öffentliche Dienst leiden könne. „Was das Ministerium weiter zu thun beabsichtigt“, fügte der Minister hinzu, „werde ich am Montag ausführlicher mittheilen; doch muß ich noch bemerken, daß, da der sehr ehrenwerthe Baronet es für angemessen gehalten hat, eine große Anzahl von Beschuldigungen gegen das Ministerium vorzubringen, von denen ich früher nichts gehört, ich mir bis zum Montag Zeit nehmen muß, zu überlegen, welches Verfahren einzuschlagen sein dürfte, um eine Gelegenheit zu erhalten, dem sehr ehrenwerthen Herrn zu antworten.“ — Sir Rob. Peel: „Der größere Theil der Rede des edlen Lords war ein Angriff gegen mich, worauf ich antworten mußte. Es sollte mir aber ungemein leid thun, wenn der edle Lord glauben könnte, ich hätte irgend eine Beschuldigung gegen das Ministerium vorgebracht. Es war dies durchaus nicht meine Absicht, denn da ich wußte, daß dem edlen Lord sich keine Gelegenheit zu antworten darbieten werde, so habe ich weder die auswärtige Politik, noch die Politik der Regierungen, mit Ausnahme desjenigen, was sich auf die gegen mich erhobenen Beschuldigungen bezog, irgend einen anderen Theil der Politik der Regierung berührt. Ich glaube es als gewiß annehmen zu können, daß der edle Lord am Montag die Korngesetze nicht zur Sprache bringen wird.“ (Hört! und Gelächter.) — Nachdem Lord J. Russell erwiedert hatte, daß dies nicht seine Absicht sei, verzogte sich das Haus um 3½ Uhr Morgens bis zum Montag. Sir R. Peel wurde beim Hinausgehen von einer großen Anzahl Personen, welche während der Debatte sich auf der Fremden-Galerie befunden hatten, mit enthusiastischem Beifallrufen empfangen und bis zu seiner Wohnung begleitet. — Wie wenig bei dem jetzigen balancirenden Verhältniß der beiden Parteien im Unterhause das Resultat der Abstimmung in entscheidenden Fragen vorher zu bestimmen ist, davon hat das gestrige Votum des Unterhauses ein schlagendes Beispiel geliefert. Die Minister hatten in den letzten Tagen ziemlich sicher auf eine Majorität von etwa 5 Stimmen gerechnet, aber natürlich muß bei einem so geringen Unterschied der beiderseitigen Stärke der Parteien am Ende der Zufall den Ausschlag geben. Und so ist es denn geschehen; die Anwesenheit noch eines einzigen Mitgliedes auf Seiten der Minister würde die Stimmenzahl ganz gleichgestellt haben, und der Sprecher hätte dann ohne Zweifel durch Hinzutreten seiner Stimme zu Gunsten des Ministeriums entschieden; so aber mußte das Ministerium durch die Majorität einer einzigen Stimme unterliegen. Das Unterhaus besteht bekanntlich aus 658 Mitgliedern; davon nahmen 623 an der Abstimmung Theil; es fehlten also, wenn man noch die beiden Mitglieder, welche die Stimmen zählen und selbst nicht mitstimmen und den ebenfalls nicht mitstimmenden Sprecher hinzurechnet, 32 Mitglieder. Das Ministerium scheint nun sogleich nach der nächsten Montag-Sitzung, wo noch die nothwendigsten Subsidien gefordert werden sollen, das Parlament auflösen zu wollen, wenigstens hat Lord J. Russell durch nichts angedeutet, daß es seine Absicht wäre, an einem späteren Tage erst noch die Korngesetze zur Sprache zu bringen.

Am Dienstag fuhr die Königin mit dem Prinzen Albrecht, Lord Melbourne und zahlreichem Gefolge von Windsor nach Eton, wo sie dem großen Schulfeste beiwohnte, welches dort alle drei Jahre gefeiert wird, und diesmal durch die ungeheure Zahl der Besucher, welche besonders die große Eisenbahn aus dem Westen brachte — ein einziger Zug beförderte über 1000 Passagiere — besonders glänzend war. Am Abend kehrte die Königin mit dem Hofe nach London zurück. Prinz Albrecht hat für das Eton-College einen jährlichen Preis von 50 Pfd. Sterl. gestiftet, welcher demjenigen Schüler verliehen werden soll, der sich in der Kenntniß der neueren Sprachen am meisten auszeichnet.

Der Königlich Preussische Gesandte, Freiherr von Bülow, wird, nach der Angabe der „Morning-Post“, London im Laufe dieses Monats verlassen und sich direkt nach Berlin begeben.

List, der berühmte Klavier-Virtuos, ist von dem Unfalle, der ihn am Montag getroffen, so weit wiederhergestellt, daß er den Polen-Verein benachrichtigt hat, man könne auf seine Mitwirkung in der heute in Stafford-House zum Besten der Polnischen Flüchtlinge stattfindenden musikalisch-dramatischen Unterhaltung rechnen.

Frankreich.

Paris, 6. Juni. (Privatmittl.) (Telegraphische Depeschen.) Toulon, 5. Juni. Die Colonne des Generals Bugeaud war am 22. Mai eine Tagereise von Tegebempt entfernt und mußte am 23ten dort eingedrückt sein. Zwei leichte Geschütze haben auf dem Marsche stattgefunden, allein die Araber wurden schnell zerstreut. Da die Bevölkerung in der Umgegend von Eshel nicht mehr von den Kalifen Abdel Kader's im Zaum gehalten werden, haben sie, seit die Armeesich in Bewegung gesetzt, ganze Heerden von Ochsen und in einem Tage bis 300 Pferde auf den Markt von Mostaganem geschickt. Die Gesundheit der Armee und des Prinzen lassen nichts zu wünschen übrig. Von den Operationen des Generals Baraguay-d'Hilliers weiß man nichts Bestimmtes; nach einem unsicheren Gerüchte jedoch habe er einige Vortheile errungen. In Algier und dem Mafsif herrscht die vollkommenste Ruhe. — Während in England die ministerielle Crisis fortschreitet, befinden wir uns in dem Augenblicke ungefähr in derselben Lage. — Der Marschall Soult hat vorgestern Abend seine Entlassung eingereicht, die jedoch nicht angenommen wurde. Schon gestern war das Gerücht davon verbreitet, da ich jedoch nichts Zuverlässiges darüber erfahren konnte und ihm keinen Glauben schenkte, machte ich in meinem Schreiben keine Erwähnung davon, allein heute ist die Sache außer allem Zweifel und wird nicht nur von allen Wohlunterrichteten bestätigt, sondern geht auch aus einem gestrigen Incidentsfall in der Pairskammer mit ziemlicher Gewissheit hervor. Wie Sie wissen, hat dieses Haus vorgestern ein Amendement zu einem der Artikel des Reservegesetzes angenommen; während der Discussion über dieses Amendement erklärte der Marschall, er werde das Reservegesetz nicht unterzeichnen, wenn die geringste Veränderung daran vorgenommen würde. Diese Erklärung war allerdings nichts weniger als constitutionell, obwohl nicht neu, doch darüber wollen wir uns jetzt nicht verbreiten. Die Kammer votirt das Amendement trotz der Erklärung des Marschall-Präsidenten und der Herzog von Orleans stand zweimal auf, um es zu unterstützen. Diese Deposition des Prinzen soll den Marschall noch mehr als die Entscheidung der Kammer gekränkt haben und erreichte denselben Abend seine Entlassung ein; alle Ueberredung des Ministers und seiner Kollegen konnte ihn bisher von seinem Entschlusse nicht zurückbringen. Ungestern die Discussion über das Reserve- und Rekrutierungs-Gesetz in der Pairskammer wieder aufgenommen werden sollte, erhielt der Präsident vom Minister des Innern folgendes Schreiben, das er vorlas: „Herr Kanzler, der Marschall Conseilspräsident ist sehr leidend, er wird heut nicht in die Pairskammer gehen können. Ich glaube Sie davon in Kenntniß setzen zu müssen, um danach die Tagesordnung zu regeln. Der Marschall ist diese Nacht von einem heftigen Magenübel (d'une violente irritation d'estomac) befallen worden, sein Arzt hat ihn dreimal besucht. Es ist ihm zu sprechen und Besuche zu empfangen, von wem es auch sei, verboten, ich selbst wurde eben nicht zugelassen. Ich hoffe jedoch, daß das nur eine vorübergehende Unpäßlichkeit sein und keine bedenkliche Folgen haben wird.“ Nach Vorlesung dieses Schreibens beantragt der Marquis de Laplace die Discussion über das Gesetz bis zur Wiederherstellung des Marschalls zu vertagen. Diesem Antrag widersetzte sich Graf Molé und es entspann sich zwischen ihm, dem Minister des öffentlichen Unterrichts und andern Pairs eine längere Diskussion, deren Resultat war, die Fortsetzung der Debatte über das Reservegesetz auf künftigen Mittwoch zu bestimmen. Jedoch im Laufe der Diskussion fragte Hr. v. Dreux-Brézé die Minister, ob es wahr sei, daß wir inmitten einer ministeriellen Crise uns befinden, worauf Hr. Guizot erwiederte: „Es ist unmöglich, auf diese Interpellation zu antworten.“ Diese ausweichende Antwort ist einer offenen Bejahung gleich; denn wenn das Gerücht ungegründet gewesen wäre, so hätte der Minister kein Interesse, es als solches nicht bestimmt zu erklären. Fassen wir Alles das zusammen, so ergeben sich folgende Thatsachen: der Marschall, verlegt über die Opposition der Pairskammer und mehr noch über die des Herzogs von Orleans, reichte seine Entlassung ein, die Kränkung regte ein Uebel, woran er ohnehin öfter leidet, in ihm auf, und es scheint, als habe man selbst nach der Genesung des Präsidenten wenig Hoffnung, ihn von seinem Entschlusse zurückzubringen.

(Victor Hugo in der Akademie.) Die Antritts-Rede, welche Victor Hugo bei seiner feierlichen Reception in der Französischen Akademie gehalten, erinnert in mancher Beziehung, namentlich was die großen Worte und die kleinen Gedanken betrifft, an das Gedicht seines Kollegen Lamartine. Um Lemercier zu feiern, knüpft Victor Hugo an Napoleon an und hält erst dem

Kaiser eine ungeheure Apotheose, bevor er zu dem Dichter und Akademiker übergeht, dessen Lob anzustimmen seine Pflicht an diesem Tage war. Auch er feiert den Frieden, nachdem der Gott des Krieges kürzlich im Invaliden-Dom beigelegt worden, aber wie Lamartine steht er in seinen poetischen Illusionen Frankreich auch noch immer da, wo es sich weder durch natürliche noch durch künstliche Grenzen befindet, und wo nur die Französische National-Eitelkeit oder das Bestreben, dieser zu schmeicheln, sich und immer sich selbst wieder erblickt. „Aberdings“, so heißt es in der Rede des Herrn Hugo, „sind die materiellen Grenzen Frankreichs gegenwärtig beschränkt; sicherlich sind sie es nicht auf dem ewigen Planiglobus, wo Gott die Flüsse, die Ozeane und die Berge zur Grenzlinie gemacht hat; aber wohl auf dieser veränderlich roth und blau getuschten Karte, welche der Sieg und die Diplomatie alle 20 Jahre ändern. Was liegt daran, wenn die Kongresse, die Coalitionen und die Reactionen ein Frankreich gebildet haben, so haben die Dichter und die Schriftsteller ein anderes gemacht. Außer ihren sichtbaren Grenzen hat die Nation auch unsichtbare Grenzen, welche erst da aufhören, wo die Sprache derselben nicht mehr gesprochen wird, d. h. an den Grenzen der gebildeten Welt überhaupt.“ — Wer sollte nicht gern der Macht des Geistes das Recht der Eroberung zugestehen, das der physischen Macht die vorgerückte Europäische Bildung nicht mehr einräumen will? Aber der Geist, der göttlichen Ursprungs ist, hat längst aufgehört, bloß eines auserwählten Volkes Theil zu sein, und da, wo er stolz sich überhebt, möchten wir am allerwenigsten seine Macht erblicken. Hören wir, was Victor Hugo hinzufügt, um seinem Vaterlande auf dem Felde des Geistes die Oberherrschafft zu vindiciren, die es auf dem Felde der Schlachten nicht mehr besitzt. „Frankreich“, sagt er, „hät noch immer die Fackel der Nationen; diese Epoche ist groß; — ich, der ich nichts bin, ich habe das Recht, es zu sagen; — sie ist groß durch die Wissenschaft, groß durch die Industrie, groß durch die Beredsamkeit, groß durch die Poesie und die Kunst. Die Männer der neuen Generation, diese Gerechtigkeit soll ihnen wenigstens der Geringste und Letzte unter ihnen widerfahren lassen, haben das Werk ihrer Väter muthvoll fortgesetzt. Seit dem Tode des großen Goethe ist der Deutsche Gedanke in den Schatten getreten, seit dem Tode Byron's und Walter Scott's ist die Englische Poesie erloschen; zu dieser Stunde giebt es auf der ganzen Erde nur eine flammende, lebende Literatur. Es ist die Französische Literatur. Von Petersburg bis Sidir, von Kalkutta bis New-York liest man nur noch Französische Bücher. An ihnen begeistert sich die Welt, von ihnen lebt Belgien. Auf der ganzen Fläche der drei Kontinente ist, wo eine Idee keimt, diese durch ein Französisches Buch ausgestreut worden. Heil darum den Arbeiten der jungen Generationen!“ — Der neue Akademiker ist gütig genug, unseren Goethe den großen Goethe zu nennen, und das haben wir gewiß als ein außerordentliches Zugeständniß des ersten Repräsentanten der jungen Generationen Frankreichs anzuerkennen. Aber damit hat es auch ein Ende! Weber Deutschland noch England hat jetzt etwas aufzuweisen, was einem „Hernani“, oder „des Königs Zeitvertreib“ (le Roi s'amuse) oder einer „Lucretia Borgia“ gleichzustellen wäre! Mit Recht schreibt ein Deutscher Augenzeuge über die Sitzung, in der diese Rede gehalten wurde: „Eine Nation, die stark ist, brüftet sich nicht; ein Mensch, der Selbstvertrauen und Selbstgefühl hat, spricht nicht bei jeder Gelegenheit von seiner Kraft und seinem Muth. Je stärker er aber ist, desto ruhiger läßt er in dem Gefühle seiner Kraft dem Nachbar gern Gerechtigkeit widerfahren. Ich glaube an die Zukunft Frankreichs, ich weiß, daß die Franzosen eine große Nation sind, aber einige solcher Sitzungen, wie diese, würden auch den festesten Glauben schwankend machen können.“

Die Erwartungen, welche sich an den berühmten polnischen Dichter Adam Mickiewicz knüpften, als er auf den neuereiten Lehrstuhl der slawischen Literatur nach Paris berufen wurde, waren groß. Zwar war nicht vorauszusetzen, daß er alsbald in der Reihe der ersten slawischen Sprach- und Geschichtsforscher auftreten würde, denn sowohl zu einer gründlichen, nur durch langjährige Studien zu erlangenden Kenntniß der slawischen Dialekte und der vorhandenen Sprachdenkmäler, wie auch der slawischen Geschichte, die bis jetzt ebenfalls nur durch eignes mühsames Eingehen in die Quellen zu erlernen ist, konnte ihn sein bisheriger, ziemlich genau bekannter Lebens- und Entwicklungsgang kaum geführt haben. Doch schien das große Talent und der Patriotismus des Dichters dafür Gewähr zu leisten, daß er, von nun an in die verschiedenen slawischen Literaturen sich vertiefend, den von den slawischen Philologen mit Mühe ausgebeuteten Stoff auf eine geistreiche Weise zu einem Gemeingute der Gebildeten machen und zur Verallgemeinerung richtiger Ansichten über das gesammte Slawenthum wesentlich beitragen würde. Insbesondere hoffte gewiß die Mehrzahl der Polen, jetzt erst werde durch ihres ersten Dichters Mund ihre Nationalität und Sprache bei den gastfreundlichen Franzosen zu rechter Verherrlichung gelangen. Nun aber haben gleich die ersten Vorlesungen des neuen Professors grade bei seinen pol-

nischen Zuhörern großen Anstoß erregt. Mickiewicz scheint als Professor der slavischen Gesammlliteratur mit seinem Blick alle einzelnen Dialekte gleichermaßen umfassen und die literarische und geschichtliche Bedeutung sämmtlicher slavischer Volkszweige ohne Parteilichkeit und Vorurtheil erwägen zu wollen. Dafür spricht besonders, daß ihn sein feuriger Patriotismus eben so wenig gegen die Schwächen seines Volkes blind macht, wie zum enthusiastischen Preisen desselben hinreißt. Nun aber wirft man ihm in den Zeitschriften der polnischen Emigranten vor allem Andern vor, daß er durch seine Aeußerungen sein Vaterland bei den Franzosen in Mißkredit bringe, man kann es ihm nicht vergeben, daß er Rußland in mancher Hinsicht erhebt, und will ihm sogar männliche Feindhüner nachweisen, deren Grund man besonders darin findet, daß er nicht, wie einige Professoren der Sorbonne thun, die Vorträge abliest, sondern in einer fremden Sprache aus dem Stegereife zu sprechen wagt, wodurch manche seiner Aeußerungen nicht prägnant genug werden, und er sich des Vortheils bedauert, für seine Gedanken immer den richtigsten Ausdruck zu wählen. So gewaltig auch der Fluß seiner Rede ist und so mächtig er seine Zuhörer daran erinnert, daß sie einen der ersten Dichter der Gegenwart vor sich haben, so können diese ihm doch meist nur bestimmen, wenn er die tiefe Bedeutung der literarischen Erscheinungen deutet, nicht, wenn er auf die Geschichte zu sprechen kommt, die er oft nicht nach den Quellen, sondern nach seinen Ideen zu construiren versucht. Indem Mickiewicz in allgemeinen Umrissen den literarischen Charakter der slavischen Völker und der Poesie derselben darstellte, setzte er auseinander, daß Rußland in seinen Kriegen sich isolire, daß in diesen des Volkes Leben sich concentriere, daher auch an diese die Literatur gebunden und Rußlands Literatur eine monarchische zu nennen sei. Das Eigenthümliche der polnischen Poesie fand er in Dem, was die Polen mit Vaterland bezeichnen, was er aber nicht näher bestimmen zu können gestand, da es sich an keine Grenzen knüpfe, etwas Ideales, Ueberschwengliches, eine bloße Hergenssache sei. Zur Begründung dieser letzteren Ansicht führte er einen Ausspruch des Kaisers Alexander an, der bei der Entdeckung einer Verschwörung in Warschau sagte: „Die Polen geben die Realität für ein Traumgebild hin,“ und Mickiewicz räumte ein, daß er in gewisser Rücksicht diesem Ausspruche des Kaisers beitreten müsse. Ferner nannte er bei Charakterisirung der slavischen Hauptsprachen die russische die befehlende, legislative (du commendement, de la législation), als solche habe sie sich in dem veröffentlichten „Sword“ bewährt; die polnische nannte er eine Gesellschaftssprache (de la conversation), die böhmische die der Poesie, des Gesanges. Polen habe jetzt keine Reichstage und keine eigenthümliche Administration, daher auch keine legislative Sprache. (Hat Polen sie aber nicht ans früherer Zeit in vielen und großen Gesetzbüchern, in Reden der Landboten, in politischen Schriften u.?) Ueberhaupt vergleicht Mickiewicz die Lebensthätigkeit der slavischen Völker in der Gegenwart mit der Bewegung der Himmelskörper; offenbar meint er, daß die slavischen Völker sich wie Planeten um eine große Sonne bewegen, und unter dieser Sonne kann nur Rußland verstanden werden. Bei jeder Gelegenheit tritt er auf das heftigste für den römischen Katholizismus in die Schranken. In den stärksten Ausdrücken verwirft er den Hussitismus und die Kirchenreformation in Böhmen, deshalb ist er gegen Oesterreichs Verwaltung sehr nachsichtig, und schon hat er den Vorwurf hinnehmen müssen, daß viele seiner Worte viel besser für einen Apostel der heiligen Inquisition als für einen Lehrer unter einem so aufgeklärten Volke, wie das französische ist, passen. (D. Bl.)

Italien.

Rom, 29. Mai. In Rücksicht des Standes der preussisch-kirchlichen Angelegenheiten läßt sich wenig Tröstliches melden. Man erzählt hier ziemlich öffentlich und als verbürgt, daß der jetzige preussische Geschäftsträger, Hr. v. Nagler, von den Maßregeln, welche die römische Curie gegen die Wahl des Capitelverwesers in Köln genommen habe, direkt durchaus unberührt geblieben sei und dabon am dritten Orte Kunde erhalten habe. Bei persönlicher Nachfrage auf dem Staatssecretariat soll man ihm die äußerst auffallende Antwort gegeben haben, es sei ihnen in diesem Augenblicke noch nicht vergönnt, über diese Angelegenheit zu reden. Diese Entgegnung enthält etwas tief Verlegendes. Die kürzlich geäußerten Befürchtungen einer definitiven Abberufung der Gesandtschaft scheinen sich nämlich auf dieselbe zu stützen. (L. A. Z.)

Griechenland.

Athen, 27. Mai. Vor wenigen Tagen ist der neue bairische Geschäftsträger, Graf Bray, der bisher Legations-Secretair in Athen war, an die Stelle des zurückgegangenen Grafen Waldkirch angekommen. Er brachte den Auftrag mit, für den König von Baiern 200 Actien, à 1000 Drachmen, bei der neu zu errichtenden Bank zu unterzeichnen. Man hofft, daß diese sich bald constituiren könne, indem zu ihrer Constituierung nach dem jüngst erschienenen Bankgesetze 2600 Actien gehören, die Regierung selbst 1000 Actien nimmt, und

man erwartet, daß auch die übrigen Glieder des bairischen Königshauses bald dem Beispiele des Königs folgen werden. Die ernannten Bankdirectoren wurden in diesen Tagen dem Könige vorgestellt. Der neue bairische Geschäftsträger hat übrigens leider gleich einen Tribut dem hiesigen Klima zollen müssen. Sein Name, der einem Wort im Albanesischen gleicht, das Junge heißt und von den Griechen als Spitzname wie Gamin gebraucht wird, hat übrigens bereits dem Volkswitze Gelegenheit zu einem Bonmot auf den abgegangenen und den jetzigen Geschäftsträger gegeben, das der wenigen Vorliebe entspricht, welche die Griechen für alles Bairische haben. — Prof. Nishausen aus Kiel ist am 23. Mai wieder von hier abgereist, um nach Smyrna und Konstantinopel zu gehen. Er hatte seinen früheren Plan, Syrien zu bereisen, wegen des jetzigen Zustandes dieses Landes aufgegeben. — Am 23. Mai wurde hier die „Somnambula“, angeblich zum Besten der Armen, in der Wirklichkeit aber für die Kandioten, gegeben. Der Hof, der durch eine Deputation zu diesem Benefiz für die Armen eingeladen worden war, erschien im Theater und wurde, was sehr lange nicht der Fall war, mit einem enthusiastischen Hoch empfangen. Der König hat 200 spanische Thaler geschickt. Das Haus war ganz gefüllt und soll eine sehr bedeutende Einnahme abgeworfen haben. — Im Hafen sind jetzt zwei englische Kriegsschiffe angekommen, von denen man glaubt, daß sie nach Kandia bestimmt sind. Man erwartet auch mehre französische Kriegsschiffe. (L. Z.)

Osmanisches Reich.

Alexandrien, 20. Mai. Wir erfahren aus Konstantinopel, daß die vier General-Konsuln nicht kommen und nicht eher die Wappen der vier koalirten Mächte in Aegypten wieder aufrichten werden, als bis die orientalische Frage gänzlich gelöst sei. Als Vorfrage wird die Auflösung der Aegyptischen Armee, d. h. des Ueberschusses der Mehmed Ali bewilligten 20,000 Mann betrachtet werden, so wenigstens schreibt man aus Konstantinopel. Zu dieser Nachricht gesellt sich eine andere aus Kahira: der plötzliche Ausbruch einer Aegyptischen Division nach Salahieh, der letzten Wüstenstation, und von dort nach Si-Arisch, so wie die Ankunft von 400 Türkischen Soldaten, die von Gasa desertirt sind. Ist dies eine Offensiv- oder Defensivmaßregel? Man weiß es nicht genau, jedenfalls ist es keine feiendliche Demonstration. Der Groß-Scherif von Mekka, erbittert über die befähigten Anforderungen und Ausschweifungen der im Hedschas zurückgelassenen Arnauten, hat plötzlich die Beduinen bewaffnet und die Türkische Soldateska zum Lande hinaus getrieben. Hiermit ist der letzte Schein der Autorität des Sultans in Arabien erloschen. Wir bemerken, daß der Groß-Scherif ein Freund Mehmed Ali's ist, obgleich Letzterer ihn drei Jahre in Aegypten unter dem Vorwand, sich mit ihm über die Angelegenheiten des Hedschas zu berathen, zurückgehalten hatte. Er schickte ihn vor zwei Jahren nach Mekka zurück, und was dieser bis jetzt dort that, geschah Alles im Einverständnis mit Mehmed Ali. (L. Z.)

Auf Kandia bereiten sich die Griechen vor, den Türken kräftigen Widerstand zu leisten. Noch kürzlich haben sie Waffen und Munition durch ein Schiff erhalten, das ohne Flagge zu Sfakia ankam, aber für ein ionisches gehalten wurde. Die Insurgenten haben bekanntlich eine provisorische Regierung eingesetzt, welche nachstehende Proklamationen erließ: „Die vollziehende Behörde an die Bewohner von Kandia. Die Repräsentanten der aufgefundenen Provinzen Kandias haben, nachdem sie von dem Volke unterzeichnete Berichte an die drei großen Mächte England, Frankreich und Rußland gesendet, die Nothwendigkeit gefühlt, eine örtliche Regierung einzusetzen, welche die Interessen des Volkes kräftig wahre und die künftige Erhaltung des Friedens und die allgemeine Ordnung verbürge, sich deshalb am 12. (24.) April versammelt und übereinstimmend beschlossen, eine vollziehende Behörde aus fünf Personen zu wählen. Man schritt sofort zur Wahl und es wurden erwählt die Herren A. Charotis, Präsident, Bafis, Vicepräsident, C. Ruffos, Burdum, G. Condoakis, N. Bristakis, D. Chrypopoulos, Mitglieder, L. Charotis, Kanzler. Die Repräsentanten der vollziehenden Behörde bilden einen Rath und die vollziehende Behörde empfiehlt, indem sie ihre Einsetzung anzeigt, den Bewohnern Kandias besonders Einigkeit und gute Ordnung. Gegeben zu Basé de Apocorona, 13. (25.) April 1841.“ (Folgen die Unterschriften.) — „Die vollziehende Behörde an alle osmanischen Bewohner von Kandia. Mitbürger! Vor zwei Monate haben wir unsere Bitten den drei Mächten England, Frankreich und Rußland vorgelegt, um sie im Namen der Menschlichkeit zu ersuchen, daß man uns die den Menschen gebührenden Rechte bewillige. Mitbürger, gleich im Anfange haben wir mündlich und schriftlich unsere aufrichtigen Gesinnungen ausgedrückt, die durch unsere Handlungen bestätigt worden sind. Dennoch sehen wir mit Schmerz, daß eine hinterlistige Politik uns von euern eignen Interessen fern zu halten sucht. Eine regierende, zugleich beratende und vollziehende, Behörde ist eingesetzt worden, damit sie die gemeinsamen Interes-

sen unsers Vaterlandes wahre und dafür sorge, daß die Ruhe, die Ordnung und der Besitz der Bewohner nicht gestört werde. Die Regierung fodert euch also auf, uns besorgt eure Geschäfte fortzusetzen. Handelt feiendlich, zeigt keine feindselige Gesinnung und seid überzeugt, daß unsere Forderungen den Zweck haben, die Interessen Aller zu fördern. Zu eurer Beruhigung zeigen wir euch an, daß wir in unsern Berichten an die drei großen Mächte Folgendes auseinandergesetzt haben: Die Kandioten wollen weder die türkischen Bewohner vertreiben noch die Eingeborenen des Landes benachtheiligen, sie wünschen im Gegentheil, daß dieselben fortwährend da wohnen und ihr Eigenthum wie alle Rechte, ohne irgend eine Ausnahme, gleich den Christen genießen. Das, Mitbürger, sind unsere Gesinnungen. Laßt euch nicht täuschen von denen, die ein Interesse dabei haben, euch und uns von dem Boden zu vertreiben, auf dem wir geboren wurden. Gegeben zu Basé de Apocorona, 15. (27.) April 1841.“ (Folgen die Unterschriften.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 13. Juni. Am 10ten d. M. früh um 3 Uhr war in der Brettschneidemühle an der Salzgasse vor dem Oberthore Feuer entstanden, welches jedoch zum Glück bald durch einen königlichen Steuer-Beamten bemerkt und gelöscht wurde. — Die mit Beaufsichtigung des Werkes beauftragten Arbeiter hatten sich, während das Schneide-Werk im Gange blieb, schlafen gelegt. In Folge dessen blieb die Säge, nachdem der vorgelegte Stamm durchschnitten war, sich selbst überlassen. Sie hatte sich dadurch verschoben und ihr Rahmen war mit anderem Holzwerk dergestalt in heftige Friction gerathen, daß sie sich gegenseitig entzündeten.

In der beendigten Woche sind von hiesigen Einwohnern (exklusive 1 todtgeborener Knabe) gestorben: 25 männliche und 21 weibliche, überhaupt 46 Personen. Unter diesen starben: an Abzehrung 7, an Alterschwäche 1, an Brustkrankheit 2, an der Bräune 1, an Durchfall 1, an Krebschaden 1, an Knochenfraß 1, an Krämpfen 11, an Lungenleiden 7, an Ohren-Geschwüre 1, an Schlag- und Sticfluß 8, an Schwäche 1, an Unterleibskrankheit 1, an Wassersucht 2, an Zahnleiden 1. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 18, von 1 bis 5 Jahren 5, von 5 bis 10 Jahren 1, von 10 bis 20 Jahren 1, von 20 bis 30 Jahren 8, von 30 bis 40 Jahren 5, von 40 bis 50 Jahren 1, von 50 bis 60 Jahren 4, von 60 bis 70 Jahren 2, von 70 bis 80 Jahren 1.

Auf hiesigen Getreide-Markt sind vom Lande gebracht u. verkauft worden: 2075 Scheffel Weizen, 952 Scheffel Roggen, 566 Scheffel Gerste und 774 Scheffel Hafer.

Im Laufe der beendigten Woche sind auf der oberen Oder nur angekommen: 13 Schiffe mit Eisen, 7 Schiffe mit Butter, 3 Schiffe mit Koll, 7 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Weizen, 1 Schiff mit Weizenmehl und 10 Gänge Bauholz. Am 10ten d. begann das Wasser wieder um einige Fuß zu wachsen.

Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 1 Schlosser, 1 Getreidehändler, 3 Kaufleute, 2 Hausacquirenten, 1 Gastwirth, 1 Pferdehändler, 4 Schneider, 2 Drechsler, 1 Kleiderhändler, 1 Uhrmacher, 1 Handelsmann, 1 Schnittwaarenhändler, 1 Tischler, 1 Fuhrmann, 1 Siebmacher, 1 Kürschner, 1 Schiffer, 1 Barbier, 1 Viktualienhändler, 1 Töpfer. Von diesen sind aus den preussischen Provinzen 22 (darunter 6 aus Breslau), aus Sachsen 2, aus Polen 2 und aus Gallizien 1.

— Zu den am 15ten Juni beginnenden Konferenzen behufs Anfertigung einer neuen Kandidatenliste für die bevorstehende Bischofswahl werden, wie verlautet, die sämmtlichen auswärtigen Ehren-Domhern abermals hier eintreffen. Auf die neue Liste sollen nur jene Namen gesetzt werden, welche in den einzelnen Scrutinien die absolute Stimmenmehrheit erhalten werden. Wie groß die Theilnahme der Gläubigen an dem Akt der Bischofswahl sei, dürfte schon daraus erkannt werden, daß die erste 4000 Exemplare starke Auflage des Gebetes für die bevorstehende Bischofswahl bereits so weit abgesetzt ist, daß der Verleger eine zweite Auflage von 4000 Exemplaren veranstaltet hat. (Sächs. Kirchenblatt.)

Theater.

Die Einfalt vom Lande. Lustspiel in 4 Akten von Töpfer. Darauf „der reisende Student.“ Duoblet in 2 Akten von L. Schneider. Sonabend: „drei Frauen und keine.“ Poffe in 1 Akte von Kettel. Herr von Ziel, Mauser und Frits Stott Herr Schneider. — Bevor wir an die Betrachtung des Gastspiels Herrn Louis Schneider's gehen, erlauben wir uns noch einige nachträgliche kurze Bemerkungen, zu denen uns zwei Einwürfe gegen Guskow's „Werner“ Veranlassung gegeben haben. Die dritte Auf- (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

führung dieses Schauspiels, welche noch weit zahlreicher als die beiden ersten besucht war, liefert den Beweis, daß der gesunde Sinn des Publikums das Vortreffliche sehr glücklich herausfindet und nur einer passenden Anregung bedarf, um das, was ihm würdig geboten wird, auch nach seinem Werthe zu schätzen. Dennoch sollen sich, wie der geehrte Referent der „Schlesischen Zeitung“ berichtet, einige, soll ich sagen überreizte oder prüde, Gemüther im Namen der „Sittlichkeit“ durch das Sujet des Stückes verletzt gefühlt haben. Geschähe das nun, um einen Vorwurf quod memè herauszufinden, weil einmal unter dieser Soane nichts Vollkommenes gefunden werden darf, so wäre darauf nicht ein Wort zu verlieren, zumal da gar Mancher über das, was sittlich oder unsittlich ist, seine sehr sonderbaren Meinungen und Marotten haben kann. Der Vorwurf bietet jedoch hier eine schlimmere Seite dar, weil er bösen Willen verräth, da es doch keinem nur einigermaßen gebildeten Verstande entgangen sein kann, daß gerade im „Werner“ die substantiellen Verhältnisse der Ehe und Familie gegen eine individuelle und wegen jener Verhältnisse willkürliche Neigung als in ihrem absoluten Rechte dargestellt und gerettet werden. Das sittliche Recht hat den Eigensinn des Herzens gebrochen und dasselbe zur Vernunft gebracht! Daß dieser Sieg der Sittlichkeit über den Eigensinn nicht ohne Kampf, welcher eben das dramatische Moment ist, errungen werden konnte, dürften höchstens diejenigen nicht begreifen, welchen die Sittlichkeit in einer bloßen Abwesenheit oder Mangel besteht, welche sich einem faulen Gefühlleben hingeben und hinter einem Theekessel die erhabensten Gesinnungen, denen sie selbst wohlweislich die That ersparen, verrathen. Davon, daß die wahre und lebendige Sittlichkeit das Ergebnis und die Errungenschaft großer Mühen und Kämpfe ist, hat diese weichtiche — und auch frivole Gesinnung eben so wenig Ahnung, als daß gerade in den vorzugweise sogenannten „moralischen“ Stücken das verderblichste Gift einen um so gefährlicheren Einfluß ausübt, als hier das „gute Herz“ zum Dämantel aller Frivolität, Charakterlosigkeit und Nichtwürdigkeit gemacht wird. Aber gerade der frivole Sinn findet pffiffiger Weise überall das ihm homogene Element heraus und freut sich trotz des Scheiterns der Entrüstung über die willkommene Entdeckung! Der zweite und allein beherzigenswerthe Einwand, welcher dieser Dichtung gemacht worden ist, tadelt den Schluß gewissermaßen als resultatlos. Die Handlung habe sich nämlich in einem Kreise herumgedreht, ohne ein neues Ergebnis herbeizuführen. Ist denn aber das kein Resultat, daß von nun an Mariens Gedächtnis in Heinrich's Herzen seine alte Bedeutung verloren hat? Schweige, daß er am Ende das Alles aus sich selbst macht, was er vorher fast willenlos geworden war, daß er sich jetzt als denselben seiner Frau und seinem Schwiegervater schenkt, der er vorher nur ihr Geschenk gewesen war, und mit einem Worte, aus dem passiven Zustande zu selbständiger Handlung übergeht! Um das, was Heinrich Anfangs fast willenlos befaß, auch mit Recht und ungetrübt zu besitzen, dazu bedurfte es der Arbeit und Prüfung, und diese bilden eben den Verlauf des Drama's. — Herr Louis Schneider überraschte sehr durch seine Auffassung der Rolle des Herrn von Ziel in der „Einfalt vom Lande.“ Sein ganzes Spiel charakterisirte sich durch eine außerordentlich ruhige Sicherheit, mit welcher er diesen Heros aller eiteln Becken ausstattete. Sein Herr von Ziel hatte von allen Vollkommenheiten, vorzüglich aber der des „Wises“ in einem so hohen Grade Besitz genommen, und fand sich zugleich so behaglich darin, daß er es gar nicht einmal der Mühe werth hielt, ohnedieß der Anerkennung und Bewunderung gewiß, viel Aufhebens

davon zu machen. Dieser Ziel behandelte scheinbar Alles, was er sagte, nur wie Brosamen, die von seinem reichen Tische fielen, aber seine gewichtig thurende Miene verräth recht gut, daß er sich dieser von ihm selbst en bagatelle behandelten Vorzüge gar deutlich bewußt sei, weshalb er auch keine Gelegenheit vorübergehen läßt, sich selbst das pflichtschuldige Bravo zuzurufen. Dieses Kokettiren mit sich selbst geschah zugleich mit einer so ernsthaften Komik, daß man sich unmöglich des Lachens enthalten konnte. Für die Entfernern hatte Herr Schneider's Conversation den Nachtheil, ziemlich unverständlich zu sein, da er die Worte meistens bloß zwischen den Zähnen hervormurmerte. Bekanntermaßen gehörte diese Rolle mit zu den besten Leistungen des Herrn v. Verglast, welcher mit äußerst jobiater Laune die Freude und das Vergnügen über sich selbst stärker hervortreten ließ, und damit ziemlich denselben Effekt hervorbrachte als unser Gast. — Ueber den „Mauser“ ist kaum ein Urtheil nöthig, da Hr. Schneider's Virtuosität in dieser Rolle fast unbekannt ist. Daß er dafür ein besonders empfängliches Publikum fand, versteht sich beinahe von selbst. Aber wie kommt es, daß das deutsche Studententhum, welches doch so viele poetische Seiten darbietet, noch keinen Dichter gefunden hat, welcher es auch einmal von dieser Seite aufgefaßt hätte? Die „humoristischen Studien“, „das bemooste Haupt“ und dieser „reisende Student“ haben es doch sämmtlich bloß mit den Miserabilitäten des Studentenlebens zu thun und sind keinesweges geeignet, ein nur einigermaßen richtiges Bild von demselben zu geben. — Nicht mindern Beizfall, als in diesen zwei Rollen, erntete Hr. Schneider als Flott, wiewohl wir gerade hier den nöthigen Humor vermiften. Seine extemporirten Einfälle verfehlten nie ihre Wirkung bis auf einen, welcher sich auf Suglow's „Werner“ bezog. Dieser ging spurlos und ohne den beabsichtigten Eindruck vorüber. — Das Spiel der Mitglieder unserer Bühne, welche durch die Aufführung des „Werner“ bewiesen haben, daß sie Tüchtiges zu leisten vermögen, verdiente auch in diesen oben angezeigten Stücken lobende Anerkennung. Die Gehhaar hatte in „Drei Frauen und keine“ als Frau Kolbe eine sehr gute Maske gewandt und zeigte sich auch sonst sehr brav und gewandt. — Das Ballet („Arlequins Zauberkunst“), von Hr. Helmke arrangirt, zeigte in den einzelnen Leistungen recht Selbigenes, wenn auch in den Ensemble's noch Mancherlei auszusetzen war. Die gestrige vierte Aufführung des „Werner“ von Karl Suglow war so stark besucht, daß nicht nur die Schauspieler-Loge und das Orchester geräumt wurde, sondern auch eine zahlreiche Menge wegen völligen Mangels an Raum das Theater wieder verlassen mußte. Die Theilnahme, welche sich für dieses Schauspiel hieselbst zu einem wahren Enthusiasmus gesteigert hat, wurde heute noch besonders dadurch erregt, daß unser hochgeehrter Gast, Dlle. Bauer, zum letzten Male auftrat. Trotz dem, daß diese vortreffliche Künstlerin schon längst der höchsten Achtung des hiesigen Publikums gewiß sein mußte, konnte sie nach unserer Ueberzeugung zu ihrem Abschiede doch keine passendere Rolle als die der Julie wählen, wie auch der Erfolg zeigte. Sie wurde am Schlusse stürmisch gerufen; Kränze und Blumen wurden ihr entgegengeworfen (Frl. v. Carlberg überreichte ihr einen Lorbeerkranz), und als sie einige herzliche Worte des Abschiedes und Dankes zum Publikum sprach, ertönte von allen Seiten der laute Wunsch, Dlle. Bauer noch länger in unserer Mitte zu sehen. Zwar hat sie es nicht bestimmt zugesagt, aber wir hegen die frohe Hoffnung, daß sie diesen allgemeinen Bitten nachgeben und trotz der „70 Vorstellungen“ uns noch länger durch ihr kunstvolles und anziehendes Spiel entzücken möge!

Schach-Partie B. zwischen Hamburg und Breslau. Breslau: Weiß. Hamburg: Schwarz. 11. A 2 — A 4. B 5 — A 4. 12. B 3 — A 4. C 8 — B 7. 13. A 4 — B 3. B 7 — C 8. 14. A 1 — A 5. F 7 — F 6. 15. B 3 — A 4. C 8 — B 7. 16. A 5 — A 7. D 7 — B 6. 17. A 7 — A 8. B 6 — A 8. 18. D 4 — D 5. E 7 — C 7. 19. F 3 — D 4. G 8 — E 7. 20. G 1 — H 1. G 7 — F 8.

Mannichfaltiges.

Ein reicher Engländer treibt schon seit einigen Monaten sein Wesen auf dem Genfer See. Er hat für hohen Preis ein Segelboot gemietet und zwei Matrosen in Sold genommen; mit diesen kreuzt er Tag und Nacht auf dem See, ruft die anlangenden Schiffe an: „He Schooner!“ und hiszt die Flagge auf, wenn sie „bon ami“ erwidern: wo nicht, so schießt er seine Böller los, als Zeichen feindlicher Gesinnung. Morgen und Abend bezeichnet er durch einen Schuß, schläft oft in der engen Kajüte und steigt in Matrosentracht nach tagelangem Umherirren an das Land, um sich in Rum zu berauschen und dann bewußtlos wieder auf sein Element tragen zu lassen. — Franz. Blätter theilen mit, daß ein junger Landmann nach dem Besuche von Kirschen plötzlich an einer heftigen Halsentzündung gestorben sei. Diese soll von einer gleich Gift wirkenden Substanz hergerührt haben, welche in dieser Jahreszeit die Raupen auf den Kirschen verbreiten und die das Auge kaum zu entdecken vermag. Man rath daher das Waschen der Kirschen als nöthige Vorsicht an. — Viel Aufsehen erregt in Pesth die von einem Hrn. Faber konstruirte Sprechmaschine, auf deren Anfertigung der Meister 17jährige Mühe verwendete. Er soll der Natur ihre verborgenen Geheimnisse abgelauscht haben und mittels Gaumen, Mund, Zunge, Lippe, Nase von Kautschuk, mittels Blasebalg und Claviatur, der Menschenstimme täuschend ähnliche Laute hervorbringen und zwar nicht bloß Sprache, sondern sogar Gesang so unter Andern das österreichische Volkslied. Born in der tischartigen Maschine sitzt eine maskirte Mädchengestalt; sie ist es, der solche Kunst inwohnt. Wird es auch von ihr zu gelten haben, was Talleyrand in der Akademie gesagt hat, daß die Sprache uns gegeben worden sei, um unsere Gedanken zu verbergen? Oder ist Hr. Faber bei aller Bescheidenheit, die man an ihm rühmt, gleichwohl ein Schalk, der durch seinen Mechanismus unsere eloquente Zeit nur darin erinnern wollte, daß es Viele unter Denen, die da sprechen, giebt, die nur danach den Mund öffnen, wie Andere sie zu bearbeiten verstehen? (Epj. 3.) — Man meldet aus Coblenz, den 6. Juni: „Gestern Mittag ist in dem eine Stunde von hier entfernten Dorfe Rüdenach Feuer ausgebrochen, wodurch 101 Wohnhäuser mit etwa 350 Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden sind. Ein alter Mann und eine Frau sind dabei umgekommen. Mit den Wohnungen sind fast alle Haus-Geräthe, Futterkräuter, Lebensmittel, Kleidungsstücke, vorräthiges Getreide und eine Menge Vieh zugleich verbrannt; 22 Häuser und alle Geräthschaften u. s. w. waren gegen Feuerschaden nicht versichert, und 5 bis 600 Leute, die vor 2 Mal 24 Stunden noch ihrer Habe sich freuten, besitzen jetzt kein Obdach mehr und sind lediglich auf die Hilfe wohlthätiger Menschenfreunde angewiesen.“

Redaktion: G. v. Baerli u. G. Barth. Druck v. Straß, Barth u. G. m. r.

Theater-Repertoire. Montag: „Die weiße Frau im Schlosse Weneel.“ Oper in 3 Aufzügen von Bodelidien. Anna, Mad. Dresler-Pollert, als Gast. George Brown, Herr Wolff, vom Stadt-Theater zu Köln, als erste Gastrolle. Dienstag: „Humoristische Studien.“ Schwank in 2 Akten von E. Lebrun. Brauser, Hr. Schneider, vom Königl. Hoftheater zu Berlin, als dritte Gastrolle. Hierauf: „Fröhlich.“ Musikalisches Duobliet in 2 Akten von E. Schneider. Musik von mehreren Komponisten. Fröhlich, Herr Louis Schneider.

F. z. O. Z. 15. VI. 6. R. □. III. Verlobungs-Anzeige. Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Marie mit dem Herrn Grafen Bernhard von Schmettow, aus dem Hause Brauchitschdorf, zeigen Verwandten und Bekannten erbebenst an: Kaltwasser, den 5. Juni 1841. von Raume nebst Frau.

Verbindungs-Anzeige. Unsere am heutigen Tage hieselbst vollzogene eheliche Verbindung geben wir uns die Ehre, hiermit ergebenst anzuzeigen, und empfehlen uns allen Verwandten und Freunden zu fernerm geneigtem Wohlwollen. Stupsko bei Tost, den 8. Juni 1841. Marie John, geb. Kiemer. Carl John, Gutspächter.

Entbindungs-Anzeige. Die heut Mittag halb 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, meinen Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. Freiburg, den 10. Juni 1841. Eduard Kramsta.

Entbindungs-Anzeige. Die gestern Abend halb 12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem gesunden Knaben, zeigt Freunden und Bekannten ergebenst an: Gottlieb Seiffert, Brauer-Meister und Gastwirth. Heidersdorf, den 11. Juni 1841.

Mein Conchylien-Cabinet, im goldnen Löwen, Schweidnitzer Straße Nr. 5, bleibt nur noch bis zum Osten d. M. aufgestellt; dies zur gefälligen Beachtung für Käufer von Gegenständen und Inhaber von Entree-Billets. C. W. A. Herrmann.

Todes-Anzeige. Gestern Abend gegen 11 Uhr verschied sanft nach langen Leiden meine geliebte Mutter, die vermittwot gewesene Frau Holzbofs-Inspetor Brez, Julie geborne Pelz. Breslau, am 13. Juni 1841. Anna Scholz, genannt Pelz, als Tochter, in ihrem und im Namen der übrigen Verwandten.

Todes-Anzeige. Gestern Abend 9 1/2 Uhr starb hieselbst, in Folge Nervenenschlags, unser innig geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Königl. Rittmeister v. d. A. und Ritter des St. Johanniter-Ordens, Herr George Friedrich von Randow auf Gracowahne,

in einem Alter von 54 Jahren 8 Monaten 10 Tagen. Indem wir tief gebeugt allen Verwandten, Freunden und Bekannten dies hiermit, statt besonderer Meldung, anzeigen, bitten wir um stille Theilnahme. Goltkowitz bei Pilschen, den 11. Juni 1841.

Wilhelmine von Randow, geb. von Poser, als Gattin. Adolph v. Randow auf Pangau, Colmar v. Randow auf Goltkowitz, Eugen v. Randow auf Nauke, Friedrich Wilhelm v. Randow, Leuten. im 1. Ulanen-Regiment, Agnes v. Randow, Bianka v. Randow, geb. als v. Forcade, Anna v. Randow, geborne v. Walhoffen, als Schwiegertochter. Anna Arthur Lothar Alexander Antoinette v. Randow, als Enkelkinder.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau.

Im Verlage von Ferdinand Hirt in Breslau, Ratibor und Plesch erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen Schlesiens vorrätig:

Chemisches Apothekerbuch

unter dem Titel:

Theorie und Praxis

der pharmaceutischen

Experimentalchemie

oder

erfahrungsmässige Anweisung

zur richtigen Ausführung und Würdigung der in den pharmaceutischen Laboratorien vorkommenden pharmaceutisch- und analytisch-chemischen Arbeiten.

Mit specieller Berücksichtigung der Pharmacopoea Austriaca, Borussica etc.

Von

Adolf Duflos.

Nebst einem Anhange,

die wichtigsten chemischen Hülf-Tabellen enthaltend.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten.

gr. 8. Geheftet. Preis 4 Rthl.

Eben ist in der Hinrich'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen und zu finden in Breslau bei Ferdinand Hirt (am Raschmarkt Nr. 47), sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor u. Plesch; ferner bei J. Marx u. Comp.:

Schul-Atlas der alten Welt,

nach den Schriften der Alten und den Untersuchungen von A. und W. von Humboldt, Gell, Kruse, O. Müller, Reichard, Ritter, Sickler, Ukert u. v. A. angeordnet, von S. F. W. Hoffmann. Mit Gedenktafeln. 2te und letzte Lief. 6 Karten und 6 Gedenktafeln. qu. gr. 4. 22 1/2 Sgr.

M. A. Plauti Pseudolus, Rudens, Truculentus.

Academiarum et Scholarum in usum denuo recensuit et explicavit Fr. Henr. Bothe. C. Indic. 11 1/2 Bogen Smaj. 1841. 17 1/2 Sgr.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben wieder neu erschienen und an alle Buchhandlungen verandt, in Breslau vorrätig bei Ferdinand Hirt (am Raschmarkt Nr. 47), so wie für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Plesch zu beziehen:

Handbuch der menschlichen Anatomie.

Durchaus

nach eigenen Untersuchungen und mit besonderer Rücksicht auf das Bedürfnis der Studirenden, der praktischen Aerzte und Wundärzte und der Gerichtsärzte verfasst

von

C. F. Th. Krause, M. D.,

Königl. Hannov. Medicinalrathe, Professor der Anatomie und Physiol., Mitgliede der Königl. ärztl. Prüfungs-Behörde etc.

Zweite, neu bearbeitete Auflage.

Erster Band.

Erster Theil: Die allgemeine Anatomie des Erwachsenen. gr. 8. 1841. 1 1/2 Thlr.

Zweiter Theil: Die specielle Anatomie des Erwachsenen. I. Knochen- und Bänderlehre. gr. 8. 1841. 7/12 Thlr.

Um die mit Verlangen erwartete weitere Fortsetzung dieser sehr bereicherten und verbesserten neuen Auflage desto eher in die Hände des Publikums, besonders der Herren Studirenden gelangen zu lassen, wird dieselbe ferner in ähnlichen einzelnen Lieferungen, welche jedesmal vollständige Abschnitte enthalten, baldmöglichst erscheinen.

In Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen verandt worden, in Breslau vorrätig bei Ferdinand Hirt, am Raschmarkt Nr. 47, für das gesammte Ober-Schlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Plesch:

Abenteuer des Robinson Crusoe

von Daniel Defoe.

Illustrirt durch 206 Holzschnitte nach Grandville.

Neu überfetzt von

L. von Alvensleben.

1ste und 2te Lieferung mit 40 Abbildungen zu 10 Ngr. (8 Sgr.)

Diese Pracht-Ausgabe des Robinson wird in gr. 8. auf feinstem Velinpapier gedruckt; 206 der schönsten Holzschnitte, welche in ihrer Vollkommenheit den Stahlstichen zu vergleichen sind, nach Zeichnungen des berühmten Grandville, werden dieselbe schmücken.

Bei C. E. Frißche in Leipzig ist erschienen und in Breslau vorrätig bei Ferdinand Hirt, Raschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Ober-Schlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Plesch:

MARCIANI Periplus. MENIPPI Periplus fragmentum quod ARTEMIDORI nomine ferebatur. PERIPLI quid STADIASMUS magni mari inscribi solet fragmentum. Graece et latine, editit addita Dodwelli dissertatione, scripturis codicum, Hoeschelii, Hudsoni, aliorum et suis notis S. F. Guil. Hoffmann. 8 maj. broch. Preis 1 Rthl. 20 Sgr.

Diatribae in Platonis Politicum. Edit. God. Stallbaumius, Dr. Philos. et ll. aa. Mag. Profes. Philos. extraord. design. Scholae Thomanae Rector. 8. maj. broch. Preis 15 Sgr.

Lohmann, Dr. C. (Lehrer der englischen und französischen Sprache in Leipzig), praktischer Wegweiser, die französische Sprache in 8 Monaten richtig und geläufig sprechen und in derselben correspondiren zu lernen, bestehend in sechzig Aufgaben. Bearbeitet nach einer neuen Methode zum Schul-, Privat- und Selbstunterricht, auch zur Wiederholung manches Vergessenen, für Herren und Damen. 8. broch. Preis 22 1/2 Sgr.

Kapital-Gesuch.

800, 2000, 3000, 4000, 5500, 8000 und 10,000 Rthl.

werden auf hiesige und auswärtige Grundstücke, gegen vollständige Sicherheit, verlangt. Näheres in dem beauftragten Agentur- und Verforgungs-Bureau, Oberstraße Nr. 19 in Breslau.

Bier-Anzeige.

In der Brauerei auf der Schmiedebrücke zur Stadt Warschau wird verkauft gutes braunes Doppelbier, die Flasche 1 Sgr. 8 Pf., und gutes Köpfbier an Abholer das Quart mit 10 Pf.

Stadt- u. Universitäts-
Buchdruckerei,
Schriftgiesserei,
Stereotypie.
Breslau

Grass, Barth & Comp.



Verlags- und Sortiments-Buchhandlung,
Lithographie
und Xylographie.
Herrnstr. Nr. 20.

Erich Saurenski zu Gard' Ebré,

die Obscuranten-Sekten dieser Zeit

in ihrer Gefahr drohenden Stellung gegen die Throne, die Religion und die Menschheit und wie sie entstanden sind und wodurch ihr Aufhören zu bewirken ist.

Groß 8. broschirt. 15 Sgr.

Gefahrdrohender als je regt sich in steigendem Einflusse, Macht und Umsichgreifen im Gebiete der protestantischen Kirche der Obscurantismus und fast scheint es, als erwarte er von mehreren Seiten neue Subsidien. Es ist hohe Zeit, ihm kräftig entgegen zu treten. Dieses thut hier ein vielversuchter Held für Vernunft, Fortschritt, Glaubensfreiheit und Wahrheit, und zwar, wie wir es von ihm gewohnt sind, nicht durch eitle Declamationen, sondern durch Gründe und Facta, die dieses heillose Treiben entlarvt, in seiner ganzen Blöße, in seinen die Menschheit bekränzendenden Grundrissen treu schildert und seine jesuitischen Tendenzen beleuchtet, die uns noch verderblicher werden könnten, als der mörderische europäische Krieg. Möge jeder Freund des Lichts diese Schrift beherzigen und zu ihrer allgemeinsten Verbreitung beitragen, da keine andere noch die uns drohende Gefahr lebendiger und kräftiger schildert.

Vorrätig zu haben bei Grass, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstr. Nr. 20.

Bei H. Lange in Lippstadt ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau vorrätig bei Grass, Barth u. Comp., Herrenstraße Nr. 20:

Kaufmännischer Briefsteller

in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache

für Handlungsschulen und junge Leute,

die sich, ohne Lehrer, die kaufmännische Correspondenz in diesen Sprachen aneignen wollen,

von G. C. A. Wahlert,

Rector der höheren Bürgerschule zu Lippstadt.

25 enggedruckte Bogen, groß 8., geh. 1 1/2 Rthl.

Dieser Briefsteller, in coulantem, acht kaufmännischem Style abgefaßt, zerfällt nach den 4 Sprachen in 4 Abtheilungen, deren jede 23 Briefe unter folgenden Rubriken enthält: 1) Circulare; 2) Empfehlungs- und Credit-Briefe; 3) Erkundigungs- und Auskunftsschreiben; 4) Briefe über Wechsel-Geschäfte; 5) Formulare in Bezug auf Wechsel-Geschäfte; 6) Briefe über Waaren-Geschäfte; 7) Briefe über vermischte Gegenstände; und erstreckt sich sonach über die vornehmsten Zweige des kaufmännischen Verkehrs. Angehängt sind die notwendigen Erklärungen der kaufm. Terminologie in alphabetischer Ordnung.

Neben der Erleichterung den dieses, in allen Theilen mit der größten Sorgfalt gearbeitete Buch dem Lehrer bietet, hat es besonders noch den Vortheil, für den Selbstunterricht vorzugsweise geeignet zu sein, denn da alle Briefe, welche in einer der Sprachen vorkommen, sich in den 3 übrigen möglichst getreu, so weit die Eigenthümlichkeit jeder Sprache dies zuläßt, wiederfinden, so ist dadurch eine belehrende Vergleichung ermöglicht; wie schnell aber eine solche Methode zum Ziele führt, wird gewiß jeder Lehrer schon erfahren haben. Dieses über die Einrichtung des Buches. Was die Ausführung betrifft, so bürgt der durch seine Forschungen und Schriften in den betreffenden 4 Sprachen hinreichend bekannte Name des Verfassers für deren Richtigkeit.

Bei Grass, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, ist zu haben:

Dr. H. G. Bollmer's deutscher

Universal-Briefsteller für alle Stände.

Enthaltend die Regeln der Rechtschreibung und Anweisung, alle Arten von Briefen und schriftlichen Aufträgen, als: Eingaben, Bitt- und Beschwerdeschriften, freundschaftliche, glückwünschende, tröstende, Dank- u. Empfehlungsbriefe, Mahn- und Einladungsbriefe, ferner Verträge aller Art, als: Verkaufs-, Bau-, Pacht- und Miethecontracte, Cessionen, Vollmachten, Zeugnisse, Quittungen u. a. m. richtig und allgemeinverständlich zu verfassen, nebst Belehrungen über die jetzt gebräuchlichen Titulaturen und Adressen, über kaufmännische Aufträge und Buchführung, über mancherlei Rechtsangelegenheiten, über Steuer- und Postwesen; Erklärung und Verdeutschung der gebräuchlichsten Fremdwörter und dgl. mehr. Achte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Fr. Bauer. 8. 15 Sgr.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig sind erschienen und in Breslau bei Grass, Barth und Komp., Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Scholz, Ch. G., biblische Geschichte. Ein Buch für Schule und Haus. 2 Theile. gr. 8. 34 Bogen. 15 Sgr. (18 1/4 Ngr.)

— 1r Thl. Die Geschichte des alten Testaments. — 2r Thl. Die Geschichte des neuen Testaments.

Dessen biblische Geschichte. Auszug aus dessen größerem Werke für Volksschulen. gr. 8. 17 1/2 Bogen. 9. Sgr. (11 1/4 Ngr.)

Je vortheilhafter sich die Kritik über das erstere dieser beiden Schulbücher ausgesprochen, je trefflicher dem Verfasser gelungen ist, die Geschichten, so viel als immer möglich mit den Worten der Bibel wiederzugeben, je eigenthümlich wohlthuender der Geist ist, der die jedem Abschnitt beigefügten praktischen Anwendungen durchweht, desto dringender ist es Lehrern und frommen Eltern zu empfehlen, und desto sicherer ist eine immer weitere Einführung zu hoffen, da der ungemein niedrige Preis dieselbe aufs beste zu fördern sich eignet.

Für Volksschulen und Einführung in denselben, wo der Preis des ersteren noch zu hoch scheinen könnte, ist der in den praktischen Beigaben ganz kurz gehaltene Auszug eingerichtet. Möge auch ihm eine recht allgemeine Einführung nicht fehlen. Bei Abnahme einer größeren Anzahl von Exemplaren finden bei beiden Partiepreise statt.

Im Verlage von Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist erschienen u. bei Grass, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstr. Nr. 20 zu haben:

Abraham Gotth. Kästners gesammelte poetische u. prosaische schönwissenschaftliche Werke. Erster Theil. 8. broch. Für 1.—4. Theil 2 Rthl.

Nouveaux Exercices sur le Génie de la langue française.

Ein Uebersetzungsbuch zur Vorbereitung auf freie stylistische Arbeiten. Von Dr. Feller. 8. broch. 20 Sgr.

Bei Grass, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, ist zu haben:

Der Zuckersiedermeister. Ober praktische Darlegung des Verfahrens beim Raffiniren des indischen und Runkelrüben-Rohzuckers. Ein Rathgeber für alle Diejenigen, welche sich in kurzer Zeit, ohne weitere Anweisung, zu praktischen Zuckersiedern ausbilden wollen. Von Heinrich Stephan. gr. 8. geh. Preis 10 Sgr.

